

# Inhalt

- 4 GELEITWORT  
*Alexander W. Hetjes / Ursula Grzechca-Mohr*
- 6 DAS STÄDTISCHE HISTORISCHE MUSEUM BAD HOMBURG  
Eine kurze Geschichte der ersten 50 Jahre (1916–1966)  
*Peter Lingens*
- 24 VON DER MODEL BIS ZUM MOTORRAD  
Eine universelle Sammlung im Gotischen Haus und im Horex Museum  
*Ursula Grzechca-Mohr*

## KATALOG DER OBJEKTE

- 33 1. ÄLTESTE OBJEKTE DER SAMMLUNG
- 42 2. PRACHT AUS BAROCK UND ROKOKO
- 49 3. EMPIRE: EIN STIL AUS FRANKREICH – EINE POLITIK GEGEN FRANKREICH
- 60 4. ERINNERUNGSSTÜCKE AN DAS SOUVERÄNE LANDGRAFENHAUS
- 75 5. HISTORISMUS: REPRÄSENTATION IM STIL VERGANGENER ZEITEN
- 84 6. JUGENDSTIL: EIN KIND DER NEUEREN ZEIT
- 93 7. IN ALLEN EPOCHEN: FLUCHT UND EMIGRATION
- 105 8. OBJEKTE JÜDISCHER HERKUNFT
- 112 9. INDUSTRIEZEITALTER
- 124 10. MODERNE KUNST
- 131 11. EINGESCHNÜRT! KINDHEIT VERGANGENER ZEITEN
- 144 TEXT- UND BILDNACHWEIS

## II. Das Museum von 1916

### II. A Die Eröffnung des Museums und die Einrichtung in der Englischen Kirche

Während die Balmers ihre Sammlung noch zuhause hatten und katalogisierten, suchte man nach Ausstellungs- und Lagerräumen für das Museum. Im Januar/Februar 1916 fiel dann die Wahl auf die Englische Kirche als Museumsstandort. Treibende Kraft bei den Vorbereitungen und Planungen für das Museum war die „Museumskommission“.<sup>11</sup> Wiederholte informierte man die Bevölkerung in der Zeitung über das Fortschreiten der Arbeiten und rief zur Abgabe von Schenkungen und Leihgaben für das kommende Museum auf.<sup>12</sup> Im Sommer wurde die Eröffnung vorbereitet und dann sehr kurzfristig auf Sonnabend, den 19. August 1916 festgelegt.<sup>13</sup> (Abb. 6) Selbst Albert Lindheimer – mittlerweile stand die Stadt in regem Austausch mit ihm – konnte nicht kommen, da er verreist war. Allerdings kannte er das Museum bereits.

Abb. 6 | Einladungskarte zur Eröffnung am 19. August 1916



Er selbst hatte das Kaiserpaar kurze Zeit vor der Eröffnung durch das Museum geführt.<sup>14</sup> Erstaunlicherweise ist in den Akten und Artikeln nicht erwähnt worden, dass diese Eröffnung mitten im Krieg stattfand. Das „Städtische historische Museum“ gehört jedenfalls zu nur einer Handvoll von Museen in Hessen, die während des Krieges gegründet wurden.<sup>15</sup>

Die Objekte sortierte man nach Themen und präsentierte sie in langen Reihen an der Wand sowie in Vitrinen. Es herrschte eine Überfülle, obwohl längst nicht alles gezeigt werden konnte. Die Ausstellung hatte nach heutiger Beurteilung den Charakter eines Depots. (Abb. 7 und 8)

Elisabeth Balmer wurde als „Museumsleiterin“ eingesetzt, nach ihrem Tod 1926 folgte ihre Schwester Sophie. Ihre Aufgaben waren wohl hauptsächlich die Aufsicht während der Öffnungszeiten und die Besucherbetreuung. Alle Entscheidungen und Verwaltungsvorgänge ließen jedoch über den Stadtbaumeister Georg Schlotterer. Er war als Mitglied der Museumskommission die bei der Einrichtung und bei der Verwaltung des Museums verantwortliche Person. (Abb. 9) Die Doppelspitze Balmer-Schlotterer wurde bis in die 1940er Jahre beibehalten.

### II. B Der erste gedruckte Museumsführer

Ein erster gedruckter Museumsführer, also eine Schilderung von Objekten, die man bei einem Rundgang sehen konnte und sollte, erschien im Sommer 1917. (Abb. 10) Es handelte sich um zwei Artikel, die unter dem Titel „Das neue städtische Museum in Bad Homburg“ am 23. Juni (Nr. 145) und 7. Juli 1917 (Nr. 157) in der Zeitschrift „Kleine Presse“ erschienen.<sup>16</sup> Der Text listet in blu-

Abb. 7 |  
Blick in die Aufstellung der Sammlung in der Englischen Kirche (nach Norden)





**Abb. 9 |**  
Georg Schlettner, der  
über drei Jahrzehnte  
lang das Museum  
prägte

**Abb. 10 |**  
Zeitungssseite „Das  
neue städtische Mu-  
seum in Bad Hom-  
burg“, 23. Juni 1917

miger und euphorischer Sprache die bedeutendsten Stü-  
cke der Sammlung auf und schildert ihre Bedeutung.  
Für die heutige Einordnung einzelner Objekte – aber  
auch für Verlustlisten, ist diese Publikation nach wie vor  
interessant.

### II. C Die frühen Besucherzahlen

Das Museum war nur in der warmen Jahreszeit geöff-  
net. Dennoch erstaunen die äußerst geringen Besucher-  
zahlen: 1916/17 kamen 264 Personen ins Museum; 1918  
waren es 189 Besucher, 1919 schon 405 Besucher; 1920  
kamen nur noch 259 Gäste; 1921 waren es 409. Mit  
solchen Schwankungen ging es auch in den folgenden  
Jahren weiter.<sup>17</sup>

Nach den patriotischen und überschwänglichen Ar-  
tikeln zu Zeiten der Museumsgründung und den (erfolg-  
reichen) Bitten um Stiftungen, hätte man mehr Interesse  
von Besuchern erwarten können. Aber die Gründung  
war 1914/16 erfolgt. Nun hatten verlorener Krieg und  
Revolution dafür gesorgt, dass die Menschen offenbar  
andere Sorgen und Interessen hatten, als ein Museum  
zum lokalen Adelshaus zu besichtigen.



**Abb. 11 |** Das Museum in der ehemaligen Rüstkammer, nach 1925



### II. D Umzug ins Marstallgebäude des Schlosses

Durch das stetige Anwachsen der Sammlung war die  
Englische Kirche bald für das Museum zu klein. Vor allem  
aber zwang ein wuchernder Schwamm im Kirchenge-  
bäude zum Umzug.<sup>18</sup> Man entschied sich für die ehemalige  
Rüstkammer im oberen Stock des Marstallgebäudes  
am Schloss als neuen Standort. Die Eröffnung erfolgte  
am 17. Mai 1925. Albert Lindheimer war diesmal anwe-  
send.<sup>19</sup> Der Zeitungsartikel „Das städtische historische  
Museum im neuen Heim“, der am 16. Mai 1925 im Tau-  
nusboten erschien, ist ein besonders wichtiges Dokument,  
denn er beschreibt, was wie und wo ausgestellt  
war. Auch historische Fotos belegen dies. (Abb. 11)

## III. Die Entwicklung der Sammlung

### III. A Die ersten Inventarbücher

Da es sich bei der Übergabe der Sammlung Balmer,  
bzw. der Schenkung Lindheimer, um einen umfangrei-  
chen Verwaltungsakt handelte, wurden Listen aller rund  
3 500 Objekte erstellt. Diese Listen sind in verschiedenen  
Formen und Abschriften im Stadtarchiv erhalten.<sup>20</sup> Für  
die tägliche Museumsarbeit jedoch sind vor allem die  
verschiedenen Inventarbücher bis heute unentbehrlich.<sup>21</sup>  
Sie haben einen hohen Informationsgehalt, da die Bal-  
mer-Schwestern als Sammlerinnen noch wussten, wo-  
rum es sich bei den Stücken handelte; auch als spätere  
Museumsleiterinnen verzeichneten sie immer, woher die  
Objekte kamen. Insgesamt belegen die Bücher – ohne

hier näher darauf eingehen zu können – die bedeuten-  
den Homburger Privatsammlungen, die Freigiebigkeit  
der Bürger und Bürgerinnen und ihre Verbundenheit mit  
dem Museum. Außerdem enthalten diese Inventarbü-  
cher in vielen Fällen die einzige Erinnerung an die Ur-  
Sammlung und ihre Bestände, denn die Museumssammlung  
wurde nach 1945 vieler ihrer besten Stücke be-  
raubt. Dazu später mehr.

### III. B Die großen Familiensammlungen

Aus dem soeben Geschilderten ergeben sich auch erste  
Ansatzpunkte für die Darstellung der großen Familiensammlungen, mit denen in der Frühzeit die wirklich be-  
deutenden Stücke ins Haus kamen. Vier von ihnen sollen

**Abb. 22** | Spielbankszene in der Kurabteilung (1987–2013)

situation am Museum, die mit neuen Überlegungen zum Sammlungsbestand und seiner Erfassung einherging. Seit Juli 1985 war Dr. Roswitha Mattausch-Schirmbeck hinzugekommen, die sich zunächst die Museumsleitung mit Frau Dr. Edelgard Handke teilte.

Im August 1986 wurde das Team um Ursula Stiehler verstärkt, die wenig später Dr. Edelgard Handke erst vertrat und seit Januar 1987 deren frei gewordenen Stellenanteile als Museumsleiterin übernahm.

Die Museumsleiterinnen überarbeiteten erneut die bestehenden Konzepte der Katalogisierung und passten sie neuen Standards an. Nun folgte eine Erfassung von Objekten im zuletzt genannten vierten Inventarbuch.

Es beginnt 1986 mit der Inv.-Nr. 1986/1 (Fahrrad, 20. Jh., b. d. Sammlung 1986 gefunden) und wird bis heute fortgeführt. Dabei beginnt jedes Jahr mit der Inv.-Nr. 1.



**Abb. 23** | Hölderlin-Kabinett (1988–2012)



Der Zugang an Büchern für die Museumsbibliothek wurde in den folgenden Inventarbüchern (1994–1998, 1998–2003 und ab 2004) noch bis März 1998 mit dem Zusatz B geführt, bzw. von 1998–2010 als Buch ins bestehende Inventar aufgenommen. Seit 2011 werden Bibliotheksbücher im laufenden Inventarbuch nicht mehr aufgelistet.

Eine Sonderform durchlief die Inventarisierung des Altinventars, das noch nicht eingegeben worden war. 1989 wurde dafür zunächst ein eigenes Inventarbuch mit der Inv.-Nr. A 1 (farbiges Firmenprospekt der PIV, Anfang 1980) begonnen. Es endet mit der Inv.-Nr. A 1435 (Farblithografie: Der Elisabethenbrunnen in Homburg, um 1854, nach der Natur gezeichnet von Th. Albert, 13,9 x 19,3 cm).

Diese Auflistung von Prospekten, Lithografien, Stahlstichen, Kupferstichen, Fotografien, Pastellen etc., die bei Vorbereitungen von Sonderausstellungen und Aufräumarbeiten hauptsächlich der Grafikmappen aufge-

**Abb. 24** | Das zentrale Eliza-Kabinett (1988 ff.)

**Abb. 25** | Das Kabinett zu Mittelalter und Neuzeit (1991 ff.)

fundene wurden, werden seit Oktober 1993 im allgemeinen Inventarbuch des jeweiligen Jahres mit verzeichnet. Ob es sich bei einem Objekt um Altbestand oder einen neuen Zugang handelt, wird in der Unterabteilung „Erwerbungsart“ vermerkt.

Seit 1999 wird diese kurze, schriftliche Erfassung von einem digitalen Erfassungssystem (FirstRumos) ergänzt. Digitale Karteikarten können ausführliche technische Dateneingaben wie Beschreibungen, Zugangsarten, Provenienzen, Restaurierungen, Leihakten etc. aufnehmen und ermöglichen darüber hinaus die Verwaltung von Objektfotos. Eine Schlagwort- und Verweissystematik wurde 2011 neu strukturiert und dem musealen Eingabemodus angepasst. Die Fortführung der Zählung sämtlicher Sammlungsobjekte, die in den historischen Inventarbüchern mit der jeweiligen Inv.-Nr. angezeigt wurde, wird nun durch die Angabe des endgültigen Inventari-



sierungsstands angezeigt (aktueller Stand im Mai 2016: 11014 digital inventarisierte Objekte)

#### Seit 1985: Dauer- und Sonderausstellungen im Gotischen Haus

Die beschriebenen Inventareinträge waren Voraussetzung für die Einrichtung auch der Dauerausstellung im Gotischen Haus. Sie begann am 7. September 1985 mit der Wiedereröffnung des „Hutmuseums“ (Abb. 20), dessen Bestände seit den 1960er Jahren auf etwa 2000



## 2. Pracht aus Barock und Rokoko

Wie in der Mode – von der das Museum aus nahezu allen neueren Epochen bedeutende Beispiele besitzt – zeugen auch andere Sammlungsobjekte davon, welche höfischen Lebensformen es in der Zeit des Barock und Rokoko gab. Wie kleidete man sich? Womit füllte eine Landgräfin ihre Zeit aus? Welches Verhältnis gab es zwischen Eltern und Kindern? Welchen Stellenwert hatten Kinder am Hof überhaupt? Bis auf den Zeitvertreib waren dies Vorbilder für die Bevölkerung.

### Kat. 8 | Damenmanteau, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Brokat; H. 118 cm, Umfang 68 cm  
Inv.-Nr. 2016/71  
Provenienz: Altbestand (K 22/38)

Das Damengewand aus blumengemustertem, violett-farbenem Brokat ist eine Art Mantel. Er wurde über mehreren Untergewändern getragen und reichte von der Schulter fast bis zum Boden. Vorne offen, wurde er von einem Stoffgürtel gehalten und gab den Blick auf mehrfach gestifte Leinenunterrocke oder einen zumeist seidenen Rock frei. Ein Rüschenstoff, dem Brokat gleich, säumt den Damenmanteau. An seinen Ärmeln, die fast bis zu den Ellebogen reichen, fällt ein strenges Faltnuster auf. Zum Schmuck der Robe gehören außerdem an die Ärmel an-

Auch über 150 Jahre später spiegelt sich das in der Sammlung der patriotisch gesinnten Schwestern Balmer wider. Sie sammelten insbesondere Objekte, die an die Homburger Landgrafenzzeit erinnern sollten. Mit dem Ankauf ihrer Sammlung wurden diese Objekte zum Grundstock der ersten Ausstellung des Städtischen historischen Museums im Jahr 1916 in der Englischen Kirche.

Am Beispiel des „Prinzenstühlchens“ (Kat. 13) wird deutlich, dass auch heute noch im Kunstmarkt Objekte der ehemaligen Landgrafenzzeit angeboten werden, die diesen Bereich der Sammlung erweitern können.

genähte Klöppelspitzen und Samtschleifen, wovon die größte den Ausschnitt ziert. Mit unterfütterten Hüften bot der nach hinten in Falten gelegte Damenmanteau eine schmale, elegant empfundene Taille.

Lit.: Wiebke Koch-Mertens: Der Mensch und seine Kleider. Die Kulturgeschichte der Mode bis 1900, St. Gallen 2000, S. 321 ff.

### Kat. 9 | Landgräfin Ulrike Louise, Fürstin zu Solms, Gräfin zu Braunfels, Greifenstein und Hungen (1731–1792) Frauenporträt, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Seidenfäden auf Leinen, gestickt; Medaillon H. 9 x B. 8 cm (mit Biedermeier-Rahmen H. 22,5 x B. 17,5 cm)  
Inv.-Nr. 2001/347 (Altinventar Balmer: 11219: „Gesticktes Portrait mit Unterschrift des Landgrafen Friedrich Ludwig „meiner sel. Frau Mutter eigene Arbeit““)



Provenienz: Nach dem Tod der Landgräfin (nach 1792) gerahmt und dabei mit der Unterschrift ihres Sohnes, des Landgrafen Friedrich Ludwig, versehen. 1936 von Sophie Balmer gestiftet (StA HG A03 107).

Die Stickerei mit pastellfarbenen Seidenfäden in Form eines kleinen, ovalen Medaillons zeigt ein nach rechts

Kat. 8 |



Kat. 9 |

blickendes Dreiviertelporträt einer höfisch gekleideten Dame. Sichtbar bis zur Hüfte trägt sie ein goldfarbenes Kleid mit Rundausschnitt und vermutlich eine über den rechten Arm gelegte, hellblaue Stola. Auf der weißen Perücke trägt sie ein modisches, schwarzes Hütchen (kleiner Dreispitz?) mit üppiger Blumenverzierung. Die Stickerei – auch die des hellgrauen Hintergrundes – ist in Plattstich, die Konturen hingegen in Nadelmalerei ausgeführt.

Der beigelegte Zettel mit eigenhändiger Notiz des Landgrafen Friedrich V. Ludwig (1748–1820) – „Meiner sel. Frau Mutter eigene Arbeit“ – verweist auf die Entstehungsgeschichte des Bildchens. Seine Mutter, Landgräfin Ulrike Louise, die für ihn die Regentschaft in Homburg führte, als er noch minderjährig war (1751–1766), hat dieses pastellfarbene Seidenbildchen selbst gestickt. Ihr Sohn hat es in Erinnerung an seine Mutter aufbewahrt.

Da der Rahmen eher biedermeierlich ist, haben es vermutlich die späteren Eigentümerinnen, die Schwestern Balmer, zusammen mit der Notiz des Landgrafen, diese gleichsam als Untertitel nutzend, mit der Stickerei Ulrike Louises eingerahmt.



Kat. 36 |



Kat. 36a |

Holzgriff. In die Siegelfläche ist freihändig das Wappenbild eingeschnitten; unter einer Helmzier sind das hessische Landeswappen (Löwe) und Initialen zu erkennen: F.P.z.H. für Friedrich Prinz zu Hessen. An der Hülse befinden sich zwei Wulstringe mit gegenläufigem Rillenmuster.

Das Objekt gehört zur umfangreichen Sammlung von Petschaften und Stempeln, die das Haus aus verschiedenen Quellen erhalten hat.

**Kat. 37 |**

Unbekannter Hersteller

**Dose mit Armreif aus blauem Glas, 1847**

Pappelholz; H. 3,5 cm, Durchmesser ca. 11,5 cm,  
blaues Glas; H. 1,3 cm, Durchmesser 7,9 cm  
Inv.-Nr. 2010/204a+b

Provenienz: Altinventar Nr. 1937, 1938

Es ist selten, aber es kommt vor, dass ein Museumsobjekt gleich seine ganze Geschichte mitliefert. Der Zettel in der Holzdose informiert über den blauen Glasreifen: „Geschenk von Friedrich an Elisabeth am Tage vor der Abreise nach Bonn den 16 October 1847. Die Schachtel



Kat. 37 |

ist aus dem Holz gedreht worden der Pappelbäume auf der Allee den Januar 1847 umgehauen wurden.“ Erbprinz Friedrich (1830–1848) wollte in Bonn studieren, erkrankte aber kurz nach seiner Ankunft an Grippe und starb am 4. Januar 1848. Er und seine Schwestern Caroline und Elisabeth waren die Kinder des Landgrafen Gustav (reg. 1846–1848). Der wunderbare blaue Armreif erinnerte die Schwester an den zu früh verstorbenen Bruder, der als die „Hoffnung Homburgs“ galt, da er das letzte männliche Kind der Landgrafenfamilie war.

**Kat. 38 |**

**Kat. 38 |**

Johann Friedrich Voigt (1792–1871)

**„Fremdländische Landschaft“**

Öl auf Leinwand; H. 55,5 x B. 82 cm

Bez. u. m.: „J.F. VOIGT 18...“

Inv.-Nr. 2001/177

Provenienz: Familie des Hofmalers Johann Friedrich Voigt, letzter Vorbesitzer war Thomas Chevalier; Altinventar Nr. 11111

Restaurierung: 2016, Susanne Silbernagel, Bad Homburg



Am 29. Dezember 1936 vermeldete der Taunusbote unter der Überschrift „Eine Stiftung fürs Museum“, dass im Sommer 1933 dem Städtischen Museum drei Ölgemälde gestiftet worden seien. Der Stifter sei „der als gebürtiger Homburger nach USA ausgewanderte und in Newyork sesshafte Thomas Chevalier“. Chevalier hatte diese Bilder „von seinem Großvater mütterlicherseits, dem Hofmaler der Landgrafen von Hessen-Homburg J.F. Voigt geerbt“. Tatsächlich waren die Bilder schon nach dem 1. April 1933 als „Geschenk des H. Chevalier